35. Jahrg. ✠ BERLIN, 25. Mai 1909. ✠ No. 21.

PHOTOGRAPHISCHES WOCHENBLATT

Redigirt von J. GAEDICKE,
Berlin W. 10.

Inhalts-Verzeichnis

Die Konservirung des Kopirmaterials 201
Wirtschaftliches 205
Repertorium: Parabolische Hohlspiegel 206
Eine Vorrichtung für stereoskopische Aufnahme naher Objekte 206
Die Photoskizze 207
Zu unserem Bilde 208

Das Photographische Wochenblatt erscheint wöchentlich Dienstags.
Jährlich viele Kunstbeilagen.

Bezugsbedingungen: Bezugspreis für In- und Ausland: Mk. 10 das Jahr Mk. 5 das Halbjahr, Mk. 2,50 das Vierteljahr. **Abonnements, die nicht 14 Tage vor dem Ablauf des Quartals abbestellt werden, gelten als stillschweigend weiterlaufend.**
Anzeigen: die gespaltene Petitzeile 30 Pf., Arbeitsmarkt 20 Pf. **Daueraunoncen** mit entsprechendem Rabatt.
Sämtliche Anzeigen werden im „Offerten-Blatt“ (erscheint am 1. und 15. jeden Monats) **gratis aufgenommen.**
Anzeigen sind bis Sonnabend Abend **an den Verlag, Berlin W., Bendlerstr. 13** oder an die Druckerei von Bajanz & Studer, Berlin S., Alte Jacobstr. 84 einzusenden.
Verlag und Redaktion von J. Gaedicke, Berlin W., Bendlerstr. 13.

Man abonnirt bei der Geschäftsstelle Berlin W., Bendlerstr. 13 oder bei der Post (Post-Zeitungsliste alphabetisch eingeordnet).
Commissions-Verlag für den Buchhandel: Ed. Heinrich Mayer, Leipzig.






J. Gaedicke

„Der Gummidruck"

Berlin, Gust. Schmidt vorm. Rob. Oppenheim).
Dritte ergänzte Auflage. — **Preis M 2,50.**

Prof. F. Schmidt nennt das Buch in seinem Compendium der Photographie VIII. Aufl. S. 338: ‚Eine sehr eingehende, trefflich klar geschriebene Abhandlung.'

Vorrätig bei der Geschäftsstelle des
Photographischen Wochenblatts, Berlin, Bendlerstr. 13.



Bergmann Papiere

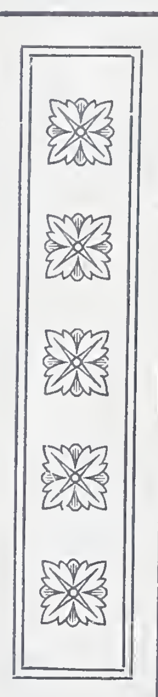
beliebteste Marke!

Neu erschienen:

Achte Auflage von

Erste Anleitung zum Photographiren

von Johannes Gaedicke



8° 4 1/2 Bogen mit 30 Illustrationen im Text

Bruttopreis 0,50 Mark

mit hohem Rabatt

Bei gleicher Vollständigkeit
billigstes Lehrbuch für Anfänger

Für den Händler besonders geeignet
da der völlig neutrale Text frei ist
von Reklame für einzelne Firmen



Zu beziehen durch:

Verlag des
Photograph. Wochenblattes
BERLIN W., BENDLER-STRASSE 13



Die Konservirung des Kopirmaterials.

Von Dr. Eugen Irmenbach.

Wenn wir auf den Aufschwung, den die photographische Industrie in den letzten Jahrzehnten genommen hat, zurückblicken, können wir uns gewiss der Anschauung nicht verschliessen, dass speziell auch dem Amateur im allerweitesten Sinne grosse Erleichterungen geschaffen, wie auch Perspektiven in kaum jemals geahntem Umfange für sein Arbeiten eröffnet worden sind.

Zur Zeit, als noch mit nassen Platten gearbeitet wurde, als das Kopirpapier erst vor und für den jeweiligen Gebrauch selbst sensibilisirt werden musste, waren die Photographen, Berufsleute wie Liebhaber, gewiss nicht zu beneiden und es würde manchem Amateur von heute geradezu undenkbar erscheinen, mit so saurer Mühe sich »das Vergnügen« des Photographirens zu erkaufen.

Es braucht daher gewiss nicht zu verwundern, dass, nachdem einmal die Trockenplatten Allgemeingut geworden waren, das Bestreben der Amateure darauf gerichtet war, haltbar gesilberte Kopirpapiere zu kaufen. Eine Nachfrage, die mit dem rapiden Anwachsen der Liebhaberphotographie immer grösser wurde und einen Hauptanstoss zur Herstellung seitens der erzeugenden Fabriken bot, denn die Berufsphotographen blieben der Selbstpräparation ihrer Papiere lange Zeit treu, die neben der Billigkeit noch den nicht zu unterschätzenden Vorzug trefflich modulirter Kopien mit den allerfeinsten Details bei reichen, saftigen Tonabstufungen, aber den grossen Nachteil, nicht lange haltbar zu sein, boten.

Nachdem verschiedene Mängel, die diese Fabrikationsweise im Anfang besass, bald beseitigt waren, kamen so ausgezeichnete Erzeugnisse in den Handel, dass auch die Berufsphotographen von der zeitraubenden, mühseligen Selbstsensibilisirung ihrer Papiere Abstand nahmen und sich völlig der Verarbeitung der unterschiedlichen auf den Markt gebrachten, den weitgehendsten Wünschen der diversesten Geschmacksrichtungen in höchstem Maasse Rechnung tragenden, mannigfaltigen Kopirpapiergattungen mit Recht zuwandten.

Allein, wenn auch die Fachleute diesen nach Möglichkeit haltbaren Kopirpapieren die vollste Gerechtigkeit in Anerkennung der bestehenden Vorzüge widerfahren lassen, erheben viele Liebhaberphotographen geradezu Klage über das »rasche Vergilben ihrer Vorräte«, die »Unzuverlässigkeit« der Papierfabrikation

»die ungleichmässige Ware« usw. mehr. Lauter »klingende Phrasen«, die sie irgendwo »aufgegabelt« haben und nun zur Anwendung bringen, um ihre Misserfolge, direkt oder indirekt verschuldete oder auch unverschuldete, zu entschuldigen.

Das grösste Kontingent dieser »Unzufriedenen« stellen aber gewiss diejenigen Amateure, die, wie ich bereits in einem meiner Aufsätze erwähnte, »nie über das Negativ hinauskommen«, von denen nie ein Freund, eine Bekannte einen »Abzug« jemals zu Gesicht bekommen. Sie motiviren, was eigentlich ihr »Nichtkönnen« manifestirt als »Laune des Schicksals« mit der »Unzulänglichkeit« der Druckpapiere, der »geringen Lichtempfindlichkeit«, insbesondere aber mit deren »raschem Verderben«, welche Umstände alle sie an der Bildanfertigung hindern und es unmöglich machen, allen Ansprüchen genügende, »grössere Vorräte« sich anzuschaffen. Aber auch manche unter den Liebhaberphotographen, welche wiewohl sie tatsächlich über die nötige Technik im Positivverfahren verfügen, aber aus Zeitmangel oder aus sonst einem Grunde sich nicht in dem Maasse der Bilderherstellung widmen können, wie sie gern möchten, führen in ähnlicher Weise Klage über das »schnelle Verderben« der käuflichen Papiere, das sie an einem umfangreichen Arbeiten im Positivprozesse hindere und ihnen die Freude an der Herstellung von Phototypen gar sehr schmälere und beeinträchtige.

Ich muss nun allen diesen »missvergnügten« Amateuren vorhalten, dass, falls sie sich tatsächlich zu ihren Arbeiten erstklassiger Papierfabrikate bedienen, sie ganz fälschlich dem an ihren Misserfolgen unschuldigen Papier üble Eigenschaften, die das so verleumdete Material gar nicht besitzt, andichten.

Die Anklagen nämlich, die solche Liebhaberphotographen gegen die Fabriken wegen vermeintlicher »Präparationsfehler« usw. erheben, sind absolut nicht stichhaltig, sondern schuld an den Misserfolgen, insbesondere dem raschen vorzeitigen Verderben der unverarbeiteten oder wenn schon kopirten, so noch nicht getonten und unfixirten Papiere, trägt allein die u n z w e c k g e m ä s s e B e h a n d l u n g und speziell A u f b e w a h r u n g d e s K o p i r m a t e r i a l s.

Ich beabsichtige nun in den nachstehenden Zeilen auf die wichtigsten Fehler und Unterlassungen, die in dieser Hinsicht am häufigsten vorzukommen pflegen, aufmerksam zu machen und die Nutzanwendung ergibt sich, wo nicht direkt Ratschläge erteilt werden, sinngemäss von selbst.

Die Hauptforderungen, die das s e n s i b i l i s i r t e Kopirpapier für seine dauernde Konservirung, d. h. zur Erhaltung seiner tadellosen Beschaffenheit stellt, sind einerseits hinreichend ausgiebiger Schutz vor schädlicher L i c h t e i n w i r k u n g und anderseits die unumgänglich notwendige Bewahrung vor ungünstigen a t m o s p h ä r i s c h e n und c h e m i s c h e n E i n f l ü s s e n.

Beiden Anforderungen wird man — um die Hauptsache zuerst zu erwähnen — gewiss am besten gerecht, wenn man den Rat beherzigt, die betreffenden Papiererzeugnisse stets j e d e s e i n z e l n e f ü r s i c h s e p a r a t in der O r i g i n a l v e r p a c k u n g, in welcher sie von der herstellenden Fabrik geliefert werden, aufzubewahren und auch sonst die A r t, wie die e i n z e l n e n Papierb l ä t t e r vor Gebrauch und Entnahme derselben aus dem Pakete in diesem liegen, g e n a u z u b e a c h t e n und auch nach dem Entfernen einzelner Stücke aus dem Pakete wieder herzustellen. Das bedeutet also: befinden sich z. B. Zwischenlagen zwischen den einzelnen Papierblättern, so sollen solche auch weiterhin zwischen den Restanten, nach Entfernung des augenblicklichen Bedarfs an Kopirmaterial, belassen werden; liegen die einzelnen Papiere Schicht gegen Schicht, so m u s s diese Anordnung bei den im Pakete noch zurückbleibenden Stücken ebenfalls eingehalten werden usw.

Jede Fabrik hat eben die Verpackungsart, die für ihre Erzeugnisse am besten sich eignet und taugt ausgeprobt und nach dem bekannten »E i n e s schickt

sich nicht für Alle« tut man am richtigsten, wenn man der Eigenart eines jeden Fabrikates völlig Rechnung trägt. Denn oft würde gerade die Packungsart, die für das eine Erzeugnis unbedingt erforderlich ist, auf ein anderes angewendet diesem verhängnisvoll werden.

Die Papierpakete werden (wenn man mehrere besitzt, dieselben Grössenformate übereinander geschichtet) unter leichten Druck gesetzt, um den Zutritt der atmosphärischen Luft möglichst hintanzuhalten und auszuschliessen.

Ich will nun nach diesem wichtigen allgemeinen Rat auf die beiden Erfordernisse (Ausschluss von Licht und Luft) des näheren zurückkommen.

Ueber die erstere Hauptforderung viele Worte verlieren zu sollen, würde eigentlich ganz überflüssig erscheinen, da doch jeder Photographirende, der mit dem Wesen der Lichtbildnerei nur irgendwie vertraut ist, von vornherein wissen muss, von welcher enormen Wichtigkeit es für das schliessliche Gelingen bei Ausübung der Photographie ist, die lichtempfindlichen Utensilien vor jeder Lichteinwirkung zu bewahren.

Es wird aber gerade in dieser Beziehung von den all zu sorglosen Amateuren, speziell bei der Verarbeitung von Auskopirpapiren, so viel gesündigt, dass auch dies betreffend eine Mahnung nicht ganz überflüssig ist.

Wie viele Liebhaber-Photographen lassen beim Beschicken der Kopirrahmen das Paket, welchem sie das erforderliche Papier entnehmen, geöffnet, die einzelnen Blätter unachtsam lose verstreut in der nächsten Nähe des Fensters, wenn nicht gar auf dem Fensterbrette selbst liegen, wo aus Bequemlichkeit, um ja nicht ein paar Schritte mehr gehen zu müssen, die ganze Prozedur des Auspackens der Papiere, Einlegens, Kontrollirens und Herausnehmens aus dem Kopirrahmen usw. vorgenommen wird. Dann wundern sich noch unsere Lichtbildjünger über das »rasche Verderben« und »unerklärliche Anlaufen« des »jetzt« in so »unzuverlässiger« Qualität hergestellten Papiers!

Alle Arbeiten, die mit dem lichtempfindlichen Auskopirpapier vorgenommen werden, sollen möglichst weit vom Fenster entfernt bei sehr gedämpftem Licht vor sich gehen und es sollte sich ein jeder Amateur als erste Pflicht angewöhnen, sowie er die Plattenschachtel in der Dunkelkammer auch sofort nach dem Einlegen jeder Platte gut schliessen soll, um bei einem plötzlich notwendig werdenden Verlassen der Kammer den Verlust seiner Platten durch Einwirkung von eindringenden aktinischen Lichtstrahlen nicht beklagen zu müssen, auch sofort das Papierpaket wieder zu schliessen. Und zwar: je seltener der Liebhaberphotograph (durch welchen Anlass immer) zum Kopirprozess zu schreiten imstande ist, desto grössere Aufmerksamkeit sollte er diesem Verschliessen widmen, da doch einerseits das Papier viel länger in brauchbarem Zustand erhalten werden muss, als dies bei grösserem Verbrauch und öfterer Benutzung der Fall sein würde, anderseits, um sich daran zu gewöhnen mit exakter Akuratesse ein für allemal zu arbeiten.

Das Gleiche gilt auch beim Verarbeiten von Kunstlicht- (Entwicklungs-) Papieren, die selbstredend je nach dem Grade ihrer Empfindlichkeit auch vor Einwirkung des zerstreuten Tageslichts oder der zur Exposition dienenden künstlichen Lichtquelle ängstlich zu behüten sind und dementsprechend nicht in dem Kreis von deren möglicher Lichtwirkung unverpackt sorglos liegen gelassen werden dürfen.

Viel umfangreicher gestaltet sich aber das Gebiet, welches sich auf die Hauptforderung des Schutzes vor ungünstigen atmosphärischen und chemischen Einflüssen bezieht.

Insbesondere führen in dieser Beziehung übergrosse Wärme und allzuviel Feuchtigkeit an dem Aufbewahrungsorte der Papiere ein rasches vorzeitiges Verderben derselben herbei, da sie eine beschleunigte Zersetzung der Präparation der lichtempfindlichen Schicht bewirken. Doch darf man deshalb bei der Aufbewahrung nicht aus einem

Extrem ins andere verfallen und die Kopirpapiere etwa an einer überaus trockenen Stelle aufheben wollen, da hierdurch ein Brüchigwerden und die sogenannte »Verhornung« der empfindlichen Schicht herbeigeführt würde, welch letztere ein gleichmässiges Eindringen des Tonbades auf die überdies flaue Kopie bewirkt, was wieder Unregelmässigkeiten in der Tonung zur Folge hätte. Häufig hilft, wenn noch nicht all zu grosse Verhornung eingetreten ist, ein Vorbad des Papiers in etwas verdünntem Alkohol, darnachfolgendes Waschen und schliessliches Tonfixiren. Aber auch allzugrosse Kälte (Frost) schadet manchem Papier. Ferner ist auch die Einwirkung von Harzdämpfen, welche einigen, speziell nicht gut ausgetrockneten Holzarten bisweilen auch, wenn letztere bereits zu Kästen, Schränken, Etagèren usw. verarbeitet worden sind, noch zu entströmen pflegen, von grossem Nachteil für die Kopierpapiere. Es sollten deshalb aus solchem Holze angefertigte Tische, Schränke, Schubladen usw. nicht zum Aufbewahren der erwähnten Papiere benutzt werden.

Ebensowenig empfiehlt es sich an Stellen mit schlechtem Geruch oder dumpfer Luft Kopiermaterial aufzuheben, weshalb auch schlecht ventilirbare oder feuchte Räume (z. B. wenn man seine Dunkelkammer, wie ich des öfteren anriet, im Badezimmer angelegt hat) zur Papieraufbewahrung nicht Verwendung finden dürfen.

Aber auch nachdem das Geschäft des Kopirens beendet wurde, sollen (falls aus irgend einem Grund die Abzüge nicht sofort getont und fixirt werden oder bei Kunstlichtpapieren — was wohl selten eintreten dürfte — keine Entwicklung gleich stattfindet, sondern diese Manipulationen auf einen späteren Termin verschoben werden) die Drucke in ebenderselben Art und Weise aufgehoben werden, wie vorstehend angeführt wurde.

Insbesondere muss auch hierbei wieder die nötige Sorgfalt darauf verwendet werden, dieselbe Art der Verpackung der Abzüge in der Original-Umhüllung der bezüglichen Papiersorte vorzunehmen.

Bei der nun bislang in Betracht gekommenen Aufbewahrungsmethode der sensibilisirten Kopirpapiere war mit dem Ausdruck »Originalpackung« stets an eine Enveloppirung gedacht, bei welcher die flachliegenden photographischen Blätter oder Bogen in mehrere Verpackungspapiere gehüllt sich befinden, deren Abschluss vor dem zuletzt umgebenden Couverte gewöhnlich wasser- und luftdichtes gewachstes oder pergamentartiges, endlich rotes oder schwarzes Papier zu machen pflegt. Mit dieser Aufbewahrungsform wird man wohl bei den meisten und dem Amateur auch geläufigsten aber doch nicht allen Arten der sensibilisirten Auskopirpapiere sein Auskommen zu finden vermögen.

So können Papiere mit Platin- oder Chrompräparation auf vorstehende Weise allein aufbewahrt nicht vor raschem vorzeitigen Verderben geschützt werden.

Platinpapiere, die speziell gegen den Einfluss von Feuchtigkeit sorgfältigst behütet werden müssen, wenn man sie möglichst lange unverändert und brauchbar erhalten will, (da andernfalls eine Reduktion des Ferridsalzes eintreten und demzufolge flaue Bilder resultiren würden) sollten nur in Blechbüchsen aufbewahrt werden, in deren Inneren ein geschützter kleiner Raum, mit Chlorcalcium gefüllt, sich befindet. Das letztgenannte Chemikale besitzt nämlich bekanntlich die Eigenschaft den Wassergehalt der Luft anzuziehen. Ferner soll die Verschlussstelle der Blechbüchse noch vorsichtshalber mit einem ziemlich breiten fest passenden Gummiring umgeben werden, damit auch hierdurch jegliches Eindringen von feuchter atmosphärischer Luft vermieden werde. Da das Chlorcalcium aber durch das stetige Aufnehmen der Luftfeuchtigkeit nach und nach zu nass wird und dadurch seine Eigenart naturgemäss immer mehr an Kraft verliert, muss es von Zeit zu Zeit ausgeglüht werden. Man muss sich aber auch hüten, das Chlorcalcium in Berührung mit dem Platinpapier kommen zu lassen, da es auf diesem weisse Flecke erzeugt.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftliches.

Der Vergrösserungs- bezw. Printenschwindel, gegen den uns die bestehenden Gesetze im Stich lassen, kann nur durch Aufklärung des Publikums bekämpft werden und zu diesem Zwecke haben sich die besseren Vergrösserungsanstalten zu einer Organisation vereinigt, über die wir folgende Mitteilungen erhalten:

»V. D. V.« Vereinigung deutscher Vergrösserungsanstalten.

Am 6., 7. und 8. Mai tagten in München die Inhaber der maassgebenden Firmen dieses Faches, um über die Interessen desselben zu beraten und Stellung zu nehmen gegen den Gratis-Bilderschwindel und andere unlautere Machenschaften, die immer mehr die Existenz des photographischen Gewerbes im allgemeinen und des hier vertretenen Faches insbesondere bedrohen. — Eine Anzahl von Firmen, deren Inhaber behindert waren, an der Tagung teilzunehmen, hatten brieflich und telegraphisch ihr Interesse an der Tagesordnung bekundet und ihre Mitwirkung bei gemeinsamem Handeln zugesagt.

Unter Auflösung der seither schon in kleinerem Maasse bestehenden Vereinigung wurde unter obigem Namen eine neue Organisation gegründet und dafür feststehende Statuten in Form eines gegenseitigen Vertrags entworfen und angenommen. Zur Führung der gemeinsamen Arbeiten wird jedesmal auf ein Kalenderjahr ein Mitglied durch Wahl bestimmt und fiel die vorläufige Wahl als Geschäftsführer auf Herrn Eduard Blum, Berlin S., Wallstrasse 31.

Allgemeine Anfragen und Korrespondenzen, die Vereinigung und die Interessen des in ihr vertretenen Faches betreffend, sind an diese Adresse zu richten.

Die Vereinigung beschloss u. a. die Photographen und Fachvereine in ihrem Kampfe gegen den Gratisschwindel und alle anderen unlauteren Auswüchse, soweit Vergrösserungen in Frage kommen, tatkräftigst zu unterstützen. Die Mitglieder sind bereit, den Fachvereinen eine Anzahl von guten Vergleichsbildern nach Originalen anzufertigen, von welchen bereits »Printen« vorliegen, sowie auffällige Plakate dazu zu liefern, und zwar beides vollständig gratis.

Die Plakate haben folgenden Text:

No. 1:

Warnung! Dieses ist eines der marktschreierisch angepriesenen Gratis-Bilder.

No. 2:

Nach dem gleichen Original liefert jeder reelle Photograph zu mässigem Preise solche Bilder.

No. 3:

Des Pudels Kern! Sie sollen nachträglich für sogenannte »Retusche« 3, 4, 5 Mark oder noch mehr zahlen und werden Ihnen von den betreffenden »Kunstanstalten« dabei allerlei schöne Versprechungen gemacht. Die Hauptsache ist die Spekulation auf Ihre Leichtgläubigkeit und Ihr Geld, denn diese »Retusche« macht das obige traurige Machwerk erst recht vollkommen wertlos.

Die Fachkreise wollen sich nach Wahl in dieser Angelegenheit an einen der folgenden Herren wenden:

Max Lusche, München 27,

C. von Salzen, Hamburg 36, Bleichenbrücke 3,

Max Breslauer, Leipzig, Härtelstrasse 14,

Walter Hartwig, Lützschena-Leipzig,

Karl Müller, Memmingen (Bayern),

Eduard Blum, Berlin S. 14, Wallstr. 31, Ludwig Robicsek, Wien VII.

Die Vorgenannten sind bereit, in dieser Angelegenheit jede weiter gewünschte Auskunft zu erteilen.

Die Versammlung beschliesst ferner, die vollständige Mitgliederliste demnächst öffentlich bekanntzugeben und mit Hilfe des V. D. V. einen Zustand anzustreben, dass die Mitgliedschaft zu dieser Organisation der Fachwelt für r elle Arbeit und Geschäftsführung Gewähr zu leisten vermag. Die Arbeit des Faches soll auf einem zeitgemässen künstlerischen Niveau erhalten, sowie unglaubwürdige marktschreierische Reklame und dergleichen nicht allein vermieden, sondern bekämpft werden. Die V. D.V. glaubt so mit Recht, auf die Anerkennung und Unterstützung in ihren Bestrebungen von Seiten a l:r billig denkenden Fachkreise rechnen zu dürfen. Eine weitere Tagung des V. D. V ist für den Sommer gelegentlich des Photographen-Tages zur Internationalen Photographischen Ausstellung in Dresden geplant.

Blum-Berlin.

REPERTORIUM

Parabolische Hohlspiegel. Professor R. W. Wood beschreibt im Astrophysical Journal eine ingeniöse Methode zur Herstellung von parabolischen Hohlspiegeln, die vielleicht zukunftsreich ist. Er brachte Quecksilber in ein geeignetes Gefäss, das in Rotation gesetzt wurde. Durch die Centrifugalkraft nimmt die Oberfläche des Quecksilbers eine parabolische Form von ausgezeichneten optischen Eigenschaften an. Er hofft es dahin zu bringen, einen Abguss der parabolischen Fläche in einem geeigneten Material wie geschmolzenem Metall zu erhalten, in welchem Falle die Herstellung von gegossenen parabolischen Hohlspiegeln für Spiegelteleskope ein verhältnismässig einfaches Verfahren sein würde. Die Herstellung von genauen, festen Formen würde tatsächlich die Fabrikation solcher Spiegel auch für andere Zwecke, wie Reflektoren, bedeutend erleichtern.

Anm. Das Verfahren dürfte nicht sehr schwierig sein, denn wenn man auf die rotirende Fläche Gipsbrei giesst und die Rotation fortsetzt bis der Gips erhärtet ist, so hat man ein genaues Gipsparaboloïd, das nun wieder abgeformt werden kann.

Eine Vorrichtung für stereoskopische Aufnahme naher Objekte hat die optische Werkstätte von Carl Zeiss in Jena konstruirt und Herr Dr. W. Scheffer berichtet darüber in der Photographischen Rundschau. Wenn man mit einer gewöhnlichen Stereoskopkamera mit festem Objektivabstand sehr nahe Objekte einstellt, so bemerkt man, dass der, beiden Teilbildern gemeinsame Bildinhalt immer kleiner wird, je näher man an das Objekt heranrückt. Wenn nun der Abstand des Gegenstandes vom Objektiv gleich ist der Hälfte der langen Plattenkante, wird bei Einstellung auf natürliche Grösse der Bildinhalt der beiden Teilbilder kein beiden gemeinsames Stück enthalten. Durch Verminderung des Abstandes der beiden Objektive von einander z. B. durch Einschaltung eines zwischenliegenden Balgens ist es möglich, beiden Teilbildern wieder

einen gemeinsamen Bildinhalt zu geben. Eine einfache Ueberlegung zeigt, dass es möglich ist, mit derselben Bewegung, die den richtigen Abstand des Objektivs von der Mattscheibe ergibt, auch den richtigen Abstand der beiden Objektive von einander herzustellen Eine solche Vorrichtung, die automatisch den für die betreffende Aufnahme notwendigen Objektivabstand herstellt ist von den Zeisswerken konstruirt worden. Der Photograph hat also weiter nichts zu tun, als auf gewöhnliche Weise einzustellen. Diese wichtige Verbesserung der Stereoaufnahme-Apparate lässt sich nachträglich leicht an Stereo-Palmos-Apparaten anbringen und auch Kameras anderer Herkunft, die mit Zeiss-Optik ausgerüstet sind oder werden sollen, werden wohl mit der praktischen Neuerung versehen werden können.

(Phot. Chronik, 28. April 09, S 215.)

Anm. Ebenso, wie man für sehr weitliegende Objekte, wie ferne Hintergründe von Landschaften eine stereoskopische Wirkung, die sonst nicht eintritt, künstlich erzeugt durch Entfernen der Objektive von einander, so liegt hier der umgekehrte Fall vor, wo bei sehr nahe gelegenen Objekten (z. B 6 cm bei 9×12 Platten) der normale Abstand der Objektive von $6^1/_2$ cm verkleinert werden muss, um einen richtigen stereoskopischen Effekt zu geben.

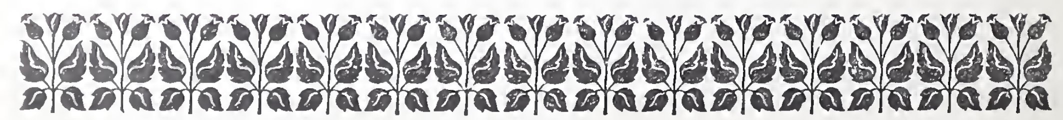
Die Photoskizze von Nelson K. Cherril. Der Verfasser schlägt mit seiner Methode eine Kombination von Kamera und Pinsel vor, wobei das Negativ mit der Kamera und das Positiv mit dem Pinsel gemacht wird. Es ist dazu nur Geduld und etwas Geschick erforderlich, aber das Geschick ist nicht das des Malers sondern das des Retuscheurs.

Das Negativ, das dünn sein muss, wird in eine Laterne gebracht und sein Bild auf einen Bogen Whatman-Aquarell-Skizzen-Papier geworfen. Wenn das Bild scharf eingestellt ist und der Raum ziemlich aber nicht ganz verdunkelt ist, so werden alle hellen Stellen des Papiers so mit Farbe bepinselt, dass das ganze Bild eine gleichmässig dunkle Fläche zeigt. Mit einem Wort das Bild wird ausgefleckt, wie man das in der Aquarelltechnik nennt. Wenn das mit der nötigen Akkuratesse geschehen ist, so ist das Bild fertig. Es ist derselbe Prozess mit der Hand ausgeführt, den das Licht beim Auskopiren macht, indem es die hellen Stellen des negativen Bildes dunkel färbt. Die hellsten Töne erfordern einen stärkeren Farbenauftrag als die mittleren. Die ganze Fläche muss zuletzt den Ton der dunkelsten Stellen des Bildes haben und muss eine ganz gleichmässig dunkle Fläche ohne jede Zeichnung darstellen. Wenn man nun das Bild ins Tageslicht bringt, so ist es ein vollkommenes Positiv. Zur Ausführung baut man sich ein Reissbrett wie ein Retuschirpult auf und befestigt auf dem Reissbrett ein anderes Brett, auf dem man das Papier mit Reissnägeln befestigt. Man schneidet in das andere Brett in die Unterkante eine Kerbe und schlägt in das Reissbrett einen Stift, der in die Kerbe passt, in einiger Entfernung wird noch ein Stift eingeschlagen, der sich an die Kante des zweiten Brettes anlegt. Man kann dann das Brett mit dem Bilde entfernen und am vollen Lichte betrachten, um es zu kontrolliren und kann es dann immer durch die beiden Stifte wieder in Register mit dem Kamerabild bringen. Die Kamera muss man gegenüber dem Reissbrett schräg nach unten geneigt anbringen, so dass die Ebene des Negativs parallel zu der Ebene des Reissbrettes liegt, was leicht durch eine einfache Vorrichtung von Brettchen und Latten zu erreichen ist. Ein beigegebenes Bild lässt nichts zu wünschen übrig. (Photographic Monthly, Mai 09, S. 97.)

Anm. Das Verfahren ist so unkünstlerisch wie möglich, aber der Ausüber bildet sich ein, er habe eine schöne Landschaft gemalt.

Zu unserem Bilde

Unser heutiges Bild führt uns nach Andorra, jene wunderliche kleine Republik, die in den Pyrenäen zwischen Frankreich und Spanien eingeklemmt liegt und etwas über 5000 Einwohner zählt, die hauptsächlich von Viehzucht, Ackerbau und chmuggel leben. Wir würden versucht sein, die beiden Reiter auf unserem Bilde als kundschafternde Schmuggler anzusprechen, wenn wir nicht in dem vordersten unseren wohlbekannten Waldemar Titzenthaler, den Urheber des Bildes erkennen würden, der hier mit einem Freunde auf einem Saumpfade, wie er charakteristisch für das Land ist, die Passhöhe von Merxtell überschreitet. Die Schwierigkeit, mit der das republikanische Tal zu erreichen ist, bildet wohl den Grund weshalb sich hier noch ein unverfälschtes Stück Mittelalter erhalten hat. Das Ländchen steht unter dem Protektorat von Frankreich und Spanien, die abwechselnd Gouverneure ernennen. Der Tribut den die Republik an ihre Schutzherren zu zahlen hat beträgt jährlich 960 Franken. Die Regierung ist eine patriarchalische. Der Familienvater ist unumschränkter Herr und der einzig wahlberechtigte und wählbare, auch der einzige der ein Gewehr besitzt. Die 24 gewählten Generalräte beziehen ein Jahresgehalt von 10 Fr. Sie wählen einen Obmann der 24 Fr. jährlich erhält. Die Verhältnisse liegen so einfach, dass von dem Bedürfnis nach einer erschütternden Finanzreform keine Rede sein kann. Einen nicht zu unterschätzenden Vorzug hat das Land gegenüber der anderen Kulturwelt dadurch, dass es keine geschriebenen Gesetze kennt. Die einzige Grundlage für die Rechtsprechung ist der gesunde Menschenverstand und das Gewissen. Die wenigen Industrien des Landes sind Zigarren- und Zündholzfabrikation. Ob der jetzige Zustand noch von langer Dauer sein wird, steht dahin, denn schon ist eine Strasse im Bau begriffen, mit der die Kultur der Neuzeit ihren ersten Angriffspunkt erhält.



Visitenkarten höfl. abgegeben bei der geehrten Kundschaft:

Einladung zum Abonnement

auf das

Photographische Wochenblatt.

Das **Photogr. Wochenblatt** ist gemeinverständlich geschrieben und bietet jedem, der zur Photographie in Beziehung steht, sei er **Fachphotograph, Amateur, Händler** oder **Fabrikant**, einen reichen und interessanten Inhalt, der stets das **Neueste** bringt und zahlreiche **Anregungen** für die Weiterentwicklung des Faches gibt

Das **Photogr. Wochenblatt** besteht seit dem Jahre 1875 und hat sich in dieser Zeit stets derart auf der Höhe erhalten, dass die Literatur sehr häufig darauf **als Quelle** hinweist. Es wird in allen Weltteilen von den führenden Autoritäten des Faches aufmerksam gelesen und **sehr günstig beurteilt.** Unbeirrt durch augenblickliche Moderichtungen und Ausschreitungen auf künstlerischem und geschäftlichem Gebiet beleuchtet es die Vorgänge von einem **objektiven Standpunkte** aus und ist ein durch keine Rücksicht gebundenes **ganz unabhängiges Organ.**

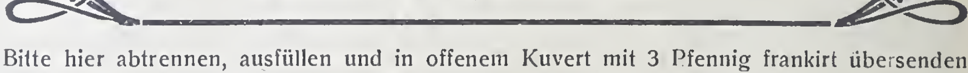
Jeder aufmerksame Leser wird in jedem Jahrgange dem Blatte so viele **Vorteile** entnehmen, dass dagegen die geringen Anschaffungskosten nicht in Betracht kommen.

Der Abonnementspreis, der auch in Quartalsraten beglichen werden kann, beträgt 10 Mark jährlich. Man abonnirt bei der Geschäftsstelle, im Buchhandel oder bei der Post.

Der **Annonceteil** des Wochenblattes erscheint in einer Sonderausgabe unter dem Namen **„Offertenblatt für die photographische Branche“** und wird monatlich zweimal in grosser Auflage gratis versandt.

Verlag des »Photographischen Wochenblatts«
Johannes Gaedicke
BERLIN W. 10, Bendlerstrasse 13.

Bitte hier abtrennen, ausfüllen und in offenem Kuvert mit 3 Pfennig frankirt übersenden



Bücherzettel.

An die Geschäftsstelle des **Photographischen Wochenblattes,** Johannes Gaedicke, Berlin W. 10, Bendlerstrasse 13.

Unterzeichneter abonnirt hiermit auf das **Photographische Wochenblatt** bis auf Abbestellung, die 14 Tage vor Ablauf eines Kalender-Quartals zu erfolgen hat.

....
(Ort, Datum)

....
(Name, deutliche Schrift erbeten)

....
(Wohnung)



Dr. R. KRÜGENER



FRANKFURT AM MAIN

Aelteste Fabrik photographischer Chemikalien in Patronenform.

 Bewährte Spezialitäten:

Paramidophenol-Entwickler haltbar u. höchst konzentrirt,

mit 15—40 Teilen Wasser zu verdünnen, für Platten, Films und Entwicklungspapiere.

Delta Kupfer-Verstärker in Patronen:

Nur ein Bad, keine Nachbehandl., Verkauf ohne Giftschein gestattet.
Intensive Verstärkung, daher kontrastreiche Bilder.



Borsäure-Tonfixir-Patronen

Seit 20 Jahren bewähr!

Höchster Goldgehalt :: Brillante Töne :: Sehr ausgiebig.

Delta-Schnell-Fixirsalz

Selbst bei längerem Gebrauch 2—3 mal so schnell fixirend wie gewöhnliches Fixirbad.

½ Liter Dose genügt für 100 Platten 9×12

Delta Autochromgarnituren

nach Lumière und **Vereinfachte** nach Dr. Krügener.



Ueber Delta-Cameras verlange man Hauptkatalog No. 63
Sämtliche Entwickler, Tonbäder etc. Siehe Spezialliste F.



Rheinische Trockenplattenfabrik

J. B. Gebhardt, Köln, Pantaleonswall No. 18.

empfiehlt seine seit langen Jahren rühmlichst bekannten

höchstempfindlichen Platten

von saubersten und gleichmässigster Maschinenpräparation

Billige Preise. Prompte Bedienung.

Eigene Emulsionsfabrikation seit 1881.



GETTY RESEARCH INSTITUTE
3 3125 01472 6299